

Franz-Xaver Hiestand SJ

P. Franz-Xaver Hiestand SJ trat 1988 in den Jesuitenorden ein. Knapp zehn Jahre war er als Leiter der katholischen Universitätsgemeinde von Bern tätig. Seit 2006 ist er am Aufbau der Hochschulseelsorge an der neugegründeten Universität Luzern federführend beteiligt.



Franz-Xaver Hiestand SJ

Film-Exerzitien - ein moderner Weg, um sich von Jesus formen zu lassen

Das Wort „Exerzitien“ klingt streng. Manche erinnern sich, wenn sie es hören, an das französische „cahier des exercices“ oder ans „Exerzieren“ in der Armee. In beiden Wörtern schwingt die Bedeutung „üben“ mit. Tatsächlich sind auch „Exerzitien“ Übungen; und zwar Übungen, um die eigene Wahrnehmung zu schärfen, das eigene Leben stärker auf Gott auszurichten und dadurch verwandelt zu werden. Doch wie passen solche „strengen“ Exerzitien, in welchen sich der geistliche Mensch in der Abgeschiedenheit mit großem Ernst Abläufe und Methoden aneignet, um sich letztlich von Gott selbst besser schulen zu lassen, mit Filmen zusammen, wo doch letztere in frommen Kreisen rasch im Verdacht stehen, bloß laute, schnelllebige und oberflächliche Machwerke geldgieriger Traumfabriken zu sein?¹ Seit 2003 gab es im deutschen Sprachraum mindestens einmal pro Jahr ein Angebot, das die klassischen Ignatianischen Einzelexerzitien mit Filmen kombinierte. Bald war es der Filmpro-

duzent P. Christof Wolf SJ aus München, der diese Exerzitien begleitete; bald der Verfasser dieses Berichtes; bald arbeiteten beide im Lassalle-Haus (in Bad Schönbrunn in der Zentralschweiz) oder im Haus Hoheneichen (in der Nähe Dresdens) zusammen. Mittlerweile durften sie genügend Erfahrungen sammeln, um Antworten auf die Frage nach der Vereinbarkeit von Exerzitien und Filmen zu erlangen.

Am Anfang der Film-Exerzitien standen die Vermutung und die Hoffnung, dass das Potenzial des Mediums Film auch für die klassische Form der Ignatianischen Einzelexerzitien fruchtbar gemacht werden kann. Denn in den Jahren zuvor hatten sich zunehmend häufiger Stimmen geäußert, welche darauf hingewiesen hatten, dass vor allem Autorenfilmer Transzendenz-Erfahrungen vermitteln möchten. Sie hatten darauf aufmerksam gemacht, dass Filmemacher wie Theo Angelopoulos, Robert Bresson oder Krzysztof Kieslowski mit ihrer inhaltlich und formal zu-

rückhaltenden Erzähltechnik auf eine Ebene verweisen, welche jenseits des Bildes liegt.² Stimmen aus den letzten Jahren zielten in ähnliche Richtungen. So meinte der deutsche Film-Regisseur Wim Wenders (und Ehrendoktor der katholischen Theologie) vor kurzem: „In den letzten zwanzig, dreißig Jahren hat das Kino die Kirchen in großem Masse ersetzt. Wenn sich heute überhaupt noch jemand für zwei Stunden einer Botschaft aussetzt, dann im Kino oder beim Rockkonzert.“³ Und der jüngst verstorbene US-amerikanische Schriftsteller und Pulitzer-Preisträger John Updike schrieb: „Jedenfalls hat das Kino mehr für mein spirituelles Leben getan als die Kirche. Meine Vorstellungen von Ruhm, Erfolg und Schönheit stammen alle von der Leinwand. Während sich die christliche Religion überall auf dem Rückzug befindet und immer mehr an Einfluss einbüßt, füllt der Film dieses Vakuum und versorgt uns mit Mythen und handlungssteuernden Bildern. Film war für mich während einer bestimmten Phase meines Lebens eine Ersatzreligion.“⁴ Ganz abgesehen davon, dass zwischen dem Ritual der Vorführung eines Filmes und dem Gottesdienst-Ritual strukturelle Analogien auszumachen sind, hofften die Begründer der Ignatianischen Film-Exerzitien, dass die Botschaft von aneinandergereihten Bildern auch Menschen anspricht, ja verwandelt, welche von der christlichen Religion nichts mehr erwarten. „movie“, das englische Wort für „Film“ bezieht sich ja in einem doppelten Sinn auf das Thema des Bewegens. Einerseits drückt es aus, dass in einem Film Bilder bewegt werden. Andererseits meint es, dass die bewegten Bilder auch die Zuschauer emotional anrühren und in diesem Sinne bewegen.

Tatsächlich hat sich nach den Exerzitien, welche bisher stattgefunden haben, deutlich gezeigt, dass sich viele innere Prozesse, welche sich bei klassischen Ignatianischen Einzel-Exerzitien vollziehen, auch bei Ignatianischen Exerzitien mit Filmen abspielen. Im Gegensatz zu Film-Seminaren oder „Besinnungstagen mit Filmen“, in welchen vorwiegend diskursiv über Filme verhandelt wird,

Autoreninfo

Siehe gedruckte Ausgabe.

sind die Film-Exerzitien vor einer Atmosphäre durchgehenden Schweigens geprägt, an welche sich die Exerzitien-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer bereits beim ersten gemeinsamen Abendessen halten. Entsprechend rasch stellt sich auch jene geistliche Konzentration ein, welche sonst bei Einzelexerzitien im Schweigen zu beobachten ist.

Wer zuhause noch erschöpft war, weil er täglich zwischen zahlreichen Wahlmöglichkeiten hin- und hergerissen wurde, wird, sobald er am Ort der Exerzitien einigermaßen in die Ruhe und ins Schweigen gelangt ist, spüren, dass längst verloren geglaubte Kräfte zurückkehren. Er fühlt sich dem Zwang, sich ständig entscheiden zu müssen, entronnen, weil in diesen Film-Exerzitien eine klassische, täglich gleich wiederkehrende Struktur bereits äußerlich vieles ordnet.⁵ Die Energie, welche beim Exerzitanden zuvor in zahlreichen Entscheidungsprozessen versickerte, mündet nun in wenige Tätigkeiten. Im

Schweigen kann sich der Exerzitand auf das konzentrieren, was tiefer in ihm lebendig ist. Es fällt ihm zunehmend leichter, das Wort, das Gott für ihn hat, von den zahlreichen anderen Botschaften, die sonst auf ihn hereinprasseln, zu unterscheiden!

Wie in klassischen Ignatianischen Einzel-Exerzitien meditiert der Exerzitand auch in Film-Exerzitien während 5 bis 8 Tagen täglich viermal und trifft sich einmal täglich zur selben Zeit mit einem Begleiter, um über das Meditierte zu berichten. Wie in der klassischen Exerzitien-Form nimmt er auch in Film-Exerzitien täglich an der Eucharistiefeier teil und bleibt durch das Hören der jeweiligen Tages-Lesungen und die Feier auf seinem inneren Weg mit dem Weg der Weltkirche verbunden.

Anders im Vergleich zur klassischen Form der Ignatianischen Exerzitien ist bloß, dass der Exerzitand abends - in der Regel täglich - einen modernen, zeitgenössischen Film sieht. Die Begleiter präsentieren, bevor sie den jeweiligen Streifen abspielen, keine Einführung, weil sie die Wahrnehmung der Exerzitanden in dieser Phase bewusst nicht steuern wollen. Sie laden die Teilnehmer aber ein, auf einem Blatt Papier im Anschluss an den Film Beobachtungen zu den Haupt- oder Nebenfiguren, zu Szenen, von welchen sie sich berührt fühlten, sowie zu Emotionen niederzuschreiben, welche sie beim Sehen empfunden haben. Erst beim Frühstück tags darauf stellen sie den Teilnehmern noch eine kurze Zusammenfassung des Filminhaltes und einige weiterführende Fragen zur Filmstory zur Verfügung.

Je weiter der Exerzitand seinen Weg voranschreitet, umso mehr wird er auch in Film-Exerzitien von jener Dynamik,

welche von klassischen Exerzitien angestrebt wird, ergriffen. Die Erfahrungen beim Begleiten von Film-Exerzitien in den letzten Jahren zeigten, dass zeitgenössische Filme, in welchen christologische Motive implizit oder explizit aufscheinen, jene Dynamik, welche in den Exerzitien angestrebt wird, unterstützen. Der durchschnittliche Teilnehmer der Exerzitien ist häufiger männlichen Geschlechts, jünger als in klassischen Einzel-Exerzitien und verfügt meist noch über keine Erfahrungen mit der Meditation biblischer Texte. Doch - so paradox es klingt - gerade Filme helfen vielen Exerzitanden, biblische Texte zu meditieren. Als erste Aufgabe soll der Exerzitand nämlich den Film, welchen er nach dem ersten Abendessen sieht, am folgenden Tag mehrmals meditieren, das heißt auf ignatianische Weise vor seinen inneren Augen ablaufen lassen und betrachten. Dabei soll er sich fragen, wo und wie er im Film-Geschehen selbst auftritt und agiert.

Im ersten Begleitgespräch am Tag nach der Ankunft sondiert der Exerzitand zusammen mit dem Begleiter mehrere Möglichkeiten, das bisher auf der Basis des Filmes Meditierte im Gebet mit Hilfe von biblischen Stellen zu vertiefen. Einige Exerzitanden entscheiden sich in der Folge, ihre Meditationen ausschließlich auf der Basis des jeweils neuen Films zu gestalten. Andere lassen sich, nachdem sie erste positive Erfahrungen mit dem Meditieren der Filmhandlung oder einzelner Filmszenen gemacht haben, darauf ein, in den nächsten Tagen auch anhand biblischer Szenen zu meditieren. Nicht wenige meditieren in der Folge also auch mehrere Bibel-Stellen; vorzugsweise solche, in welchen Jesus als Protagonist auftritt.



Exerzitanden, welche noch nie biblische Texte meditiert hatten, betonen darum nicht selten, dass ihnen die Filme halfen, zur klassischen Ignatianischen Methode der Bibel-Meditation vorzudringen. Zuerst lernten sie, die Film-Handlung mit ihren „inneren“ Augen zu wiederholen und zu imaginieren, indem sie einfach Film-Szene um Film-Szene vor ihren Augen noch einmal abrollten. In einem zweiten Schritt vermochten sie auch sich selbst in diese Handlung zu versetzen und Bezüge zu eigenen Situationen herzustellen. Und so, wie sie sich zuerst einem Film näherten, nähern sich sich danach einer Bibelstelle. Nachdem sie sie gelesen haben, lassen sie sie wie einen Film vor ihren inneren Augen abrollen und fragen sich, welche Rolle sie selbst in der entsprechenden biblischen Handlung übernehmen. Offensichtlich ist es für etliche heutige Menschen einfacher, sich das eigene Leben anhand von Film-Szenen zu vergegenwärtigen als anhand von biblischen Texten. Offenbar vermögen Filme den „tua res agitur“-Effekt eher zu bewirken als biblische Texte. Offenbar stellt sich gerade bei Menschen, für welche auch im Alltag eher Filme als Printmedien oder Rundfunk als Leit-Medien fungieren, bei Filmen rascher die Erkenntnis ein: „In dieser Geschichte, in dieser Szene bin auch ich mitgemeint.“ Die suggestive und teilweise überwältigende Sprache der Bilder reißt sie schneller mit als eine spröde Bibelperikope. Und eine mit psychologischem Feingespür und zahlreichen Schattierungen und Ambivalenzen gezeichnete Film-Figur oder -Szene eignet sich für sie leichter als Identifikationsangebot als eine biblische Auseinandersetzung. Denn letztere wirkt für Menschen,

welche mit diesem *genre littéraire* nicht vertraut sind, rasch allzu holzschnittartig.

Konkret gesagt, wer geübt ist, Romane oder Gedichte zu lesen, bekundet in der Regel wenig Mühe, sich die Not des verlorenen Sohnes oder die Güte des Vaters lebhaft auszumalen und darüber länger zu meditieren. Wer hingegen häufig mit Bildern arbeitet oder auf Bilder reagiert, dem liefert die Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn, wie sie in Wim Wenders „Don't come knocking“ oder in „Le fils“ der Gebrüder Dardenne in eindringlichen Momenten bildlich festgehalten wird, eher Meditationsstoff. Offenbar gelingt es ausgewählten modernen, zeitgenössischen Filmen, vielschichtige persönliche Situationen oder Entwicklungsdynamiken in Bildern einzufangen, welche von der Theologie zwar in abstrakter Sprache benannt und kategorisiert, aber nicht mehr adäquat und verständlich wiedergegeben werden können.

Allerdings bedürfen die Begleiter von Film-Exerzitien erhöhter Vorsicht bei der Auswahl der Filme. Wer sich in der Stille einem Film aussetzt, erfährt diesen intensiver, dünnhäutiger und unmittelbarer, als wenn er ihn, Popcorn kauend, im Lichtspieltheater oder bei Bier und Snacks im Freundeskreis genießt. Passagen eruptiver psychischer oder körperlicher Gewalt, Szenen mit destruktiver Sexualität oder minutenlange hypnotisch aneinandergereihte Bilderreigen, welche mit narkotisierender Musik unterlegt sind (wie in „Koyanisqatsi“ mit der Musik von Philipp Glass) übersteigen das Maß, das in Film-Exerzitien zumutbar ist. Ebenso muss bei der Wahl der Filme mitbedacht werden, dass Exerzitien eine ganzheit-

liche, fortschreitende Integration der Persönlichkeit des Exerzitanden anzielen, sehr viele Filmgeschichten jedoch vom Schema geprägt sind, dass die Handlung mit einer Entzweiung oder Schuld einsetzt, welche mehrere Abenteuer, eine lange Reise oder heftige und langwierige Kämpfe mit dem Bösen zur Folge haben und die Heimat, die Erlösung, die Versöhnung oder die Integration bestenfalls am Ende angedeutet werden. Exerzitanden können dadurch, dass jeder Film mit Bildern der Desintegration beginnt, immer wieder auf ihre Erfahrungen eigener Desintegration und gravierender Verletztheit zurückgeworfen werden.

Für Menschen jedoch, welche sich erstmals länger in die Stille wagen, eignen sich, das ist die frohe Zusammenfassung der bisherigen Erfahrungen, Film-Exerzitien als Hinführungen in jene Zone, in welcher sie Gott deutlicher erahnen und von Worten seines Sohnes unmittelbar getroffen werden, um danach ihr Leben neu auf ihn auszurichten.

Gut ausgewählte Filme, welche inhaltlich der jeweiligen Exerzitienphase entsprechen, führen die Exerzitanten in die Grund-Dynamik der Exerzitien. Zuweilen werden den Teilnehmern vor der Leinwand Szenen des eigenen Lebens, die ihnen längst entglitten waren, neu bewusst. Einzelne Bilder brennen sich in ihre Seelen ein und wirken länger nach als Worte. Gleichzeitig verhindert die Kraft ihrer Bilder ein bloß selbstbezogenes Kreisen um die immergleichen Fragen. Und von Bildern kann eine eminent reinigende Wirkung ausgehen. Manchmal genügt schließlich eine facettenreiche Film-Sequenz oder sogar ein einziges Bild, damit ein Exerzitand deutlicher ahnt, wie er auf Jesus Chris-

tus bezogen ist und was dieser von ihm will. So wird der Exerzitand über das Betrachten von Filmgeschichten in der Stille fähig, sich in das Leben Jesu zu versenken und auf geheimnisvolle Weise sein eigenes Leben tiefer und besser zu verstehen. Dies wiederum ermöglicht ihm, wichtige Entscheidungen auf christlicher Grundlage zu fällen oder sogar in Lebensentscheidungen zu stimmigen Lösungen zu gelangen.

.....

- 1 Im Rahmen dieser Zeitschrift muss nicht weiter erläutert werden, wie die klassischen Ignatianischen Exerzitien entstanden. Es braucht nicht näher geschildert zu werden, wie der Baske und Gründer des Jesuitenordens, Ignatius von Loyola, davon überzeugt war, dass sich ihm Gott mehrmals unmittelbar mitgeteilt habe. Es wird als bekannt vorausgesetzt, wie Ignatius von Loyola seine eigene Erfahrung auch anderen Menschen zugänglich machen wollte und zu diesem Zweck verschiedene Übungen erarbeitete, aufgrund derer sie zu ähnlichen Erfahrungen gelangen sollten wie er sie machen durfte und wie er diese Übungen „Exerzitien“ nannte und im „Exerzitien-Buch“ zusammenstellte.
- 2 Stadler-Griesemer Pia: Transzendenz ins Bild gerückt. Interview mit Charles Martig. In: forum. Pfarrblatt der katholischen Kirche im Kanton Zürich. 14 (2002), S. 4.
- 3 Hess Nicole: „Das Kino hat die Kirchen ersetzt“. Interview mit Wim Wenders. In: Tages Anzeiger vom 6.8.2005, S. 18.
- 4 Zitiert nach: Herrmann Jörg: Ekstasen des Sehens. Das Kino als Ort religiöser Erfahrung. In: NZZ 1 vom 3./4.1.2004, S. 59.
- 5 Frauen sind in den entsprechenden Zusammenhängen stets mitgemeint.